

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peitzzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Nov. Nachdem der Reichstag in seiner Sitzung vom Dienstag die Denkschrift über die seit 1895 erlassenen Anleihebegehre beraten und die Vorlage des Gesetzentwurfs betr. die gewerblichen Berufsvereine an eine 28gliederige Kommission verwiesen hatte, begann in der gestrigen Mittwochsitzung die Kolonialdebatte vor fast besetzten Bänken und überfüllten Tribünen. Die Sitzung, der auch der Kronprinz in der Hofloge anwohnte, wurde durch eine Rede des Reichskanzlers Fürst Bülow eröffnet, der u. a. ausführte, unsere Kolonialpolitik befinde sich in einer Krise, erfordere Opfer, aber nie werde das deutsche Volk, nie ein Reichskanzler auf die Kolonien und koloniale Bevorzugung des deutschen Volkes verzichten.

Es seien Fehler gemacht worden. Es sei notwendig, an Haupt und Gliedern zu reformieren. Daher sei ein selbständiges Kolonialamt notwendig, für dessen Leitung er selber, einem alten Wunsch folgend, eine kaufmännische Kraft gewonnen habe. Diesem neuen Herrn bitte er mit Vertrauen entgegen zu kommen.

Der Reichskanzler protestierte dann energisch unter steigendem Beifall gegen die maßlosen Uebertreibungen und Verzerrungen, die wegen der Verfehlungen einzelner Beamten gegen die ganze Beamtenchaft und Verwaltung erhoben worden seien. (Von links wird ihm zugestimmt, daß das niemand getan habe.)

Er werde jeden Beamten, der sich etwas zu Schulden kommen lasse, streng verfolgen, aber ungerecht Angeklündigte würden seinen Schatz und den aller gerecht Denkenden finden. (Lebhafte Beifall.)

Nach Bülow ergreift Kolonialdirektor Dernburg das Wort, um sein Programm zu entwickeln, er erklärt, er wolle sich dem Rufe des Kaisers und des Reichskanzlers nicht entziehen, weil er mithelfen wolle, die jetzigen Kolonien mit zu erobern. Er werde versuchen, auch das Vertrauen des Reichstags zu gewinnen, ohne das nichts auszurichten sei. Die Leitung des Kolonialamts sei eigentlich für einen Mann eine zu schwierige Aufgabe. Später werde eine Neuordnung des Oberkommandos der Schutztruppe zu erwarten sein, dessen Abtrennung vom Kolonialamt. Er habe sich bereits bemüht, den Wünschen des Reichstags zu entsprechen, und es sei ihm gelungen, den Vertrag mit Toppelskirch jetzt schon zu lösen, ohne daß das Reich zu irgend welchen Verpflichtungen herangezogen werde. Sogar ein zu viel bezahlter Betrag von 20 000 Mark werde zurückbezahlt werden. Gleichzeitig habe sich die Kolonialverwaltung die nötigen La-

geräume gesichert. Die noch laufenden Aufträge im Gesamtbetrag von 880 000 Mark sollen bis 31. Dez. 1907 effektiviert werden; ein früherer Termin wurde mit Rücksicht auf die dort beschäftigten Arbeiter nicht angedungen. Der Vertrag mit der Oranienapotheke wurde für die Zukunft auf rein pharmazeutische und hygienische Artikel beschränkt. Die völlige Auflösung dieses Vertrages habe ich wegen der besonders in Frage kommenden Artikel nicht empfohlen. Der Transportvertrag mit Wörmann ist zum Jahresschluß gekündigt worden. Eine Konkurrenz für Wörmann ist im Entstehen begriffen. Man beabsichtigt nicht, mit Wörmann zunächst einen neuen Vertrag zu schließen. Es sei unmöglich, zur Zeit ein vollständiges Programm vorzulegen. Nur Leitfäden und Ziele könnten ausgearbeitet werden. Unbedingt müsse ein ganz zuverlässiger, den schwierigen hygienischen und sonstigen Verhältnissen entsprechend bezahlter Beamtenstand geschaffen werden. Bezüglich der sogenannten Kolonialskandale könne er mitteilen, daß eine besondere Kommission zur Untersuchung aller auf irgend einem Wege zur Kenntnis des Reichskanzlers gelangten Anschuldigungen eingesetzt sei. Es müßten aber auch die notwendigen wirtschaftlichen Grundlagen für die Entwicklung der Kolonien geschaffen werden. Auch für die wirtschaftliche Selbständigkeit müsse Sorge getragen werden. Ganz unbedingt müsse die private wirtschaftliche Tätigkeit möglichst begünstigt werden; dabei seien auch die notwendigen Leistungen der Kolonien an den Fiskus sicherzustellen. In erster Reihe stehe die Schaffung von Verkehrswegen. Die Ergebnisse einer Inventur des gegenwärtigen Standes unseres Kolonialbesitzes seien in den beiden Denkschriften niedergelegt. Weitere Denkschriften würden folgen. Er lasse sich von der Sache vor der Anschuldigung, ein Optimist zu sein, nicht zurückschrecken. Von dem eisernen Besen und dem schwarzen Farbstoff, den man ihm gütig zur Verfügung gestellt habe, könne er den ihm angetragenen Gebrauch nicht machen. Die Denkschriften beweisen, daß die Kolonien auf dem Wege der Entwicklung seien. Dabei müsse man in Betracht ziehen, daß wegen des Mangels an den nötigen Verkehrswegen 80 Proz. der Kolonialproduktion nicht verarbeitbar seien. Die Kosten für die Schutztruppen müßten als Erwerbungslosten betrachtet werden; sie dürften nicht in die Gewinn- und Verlustrechnung einbezogen werden. Leider habe bisher ein fester Plan in der Kolonialverwaltung gemangelt. Der Redner erklärt, er werde ein Programm vorbereiten, wenn er erst die wichtigsten Kolonien persönlich besuche und mit allen dortigen Kreisen Fühlung genommen habe. Er erinnert sodann an die Notwendigkeit der Verlängerung der Bahn von Lüderitz-

bucht bis Keetmanshoop; eine dauernde Verlastung des Reichs brauche daraus nicht notwendig hervorzugehen. Die Firma Lenz habe sich bereit erklärt, gegen einen jährlichen Zuschuß von 550 000 Mark die Betriebserhaltung und Betriebsführung auf zehn Jahre zu übernehmen. Durch den Bahnbau würden sich alsbald bedeutende Ersparnisse an Transportkosten und Erleichterung der militärischen Verpflegung ergeben, die sich schon nach 9 Monaten auf etwa 1 Million belaufen würden. Dernburg gibt sodann unter Berufung auf Autoritäten Darlegungen, wonach Südwesafrika nicht nur nicht aussichtslos ist, sondern sogar ein an Ausichten reiches Gebiet ist. Freilich werde es nötig sein, die Befestigung nur im Anschluß an die Eisenbahn vorzunehmen, zu deren beiden Seiten ein gewisser, allmählich zu erweiternder Schutzzügel zu schaffen sei. Der Redner schließt mit dem Hinweis auf die große kulturelle Bedeutung der Kolonisation im allgemeinen und im besonderen für die sittliche und materielle Entwicklung der deutschen Nation. (Beifall auf verschiedenen Seiten, Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Schädler (Ztr.): Den Optimismus des Herrn Dernburg teilen wir nicht. Die stets wiederkehrenden Verlustlisten erregen große Besorgnis in weiten Kreisen unseres Volkes. Den Helldamm unserer Truppen bewundern auch wir aufs höchste. (Beifall.) Daher wünschen wir aber und verlangen aufs entschiedenste, daß sobald als möglich die Truppen in die Heimat zurückbefördert werden. Nach dem Herrn Reichskanzler ist der Hauptwiderstand gebrochen; daraus wollen wir die Konsequenzen ziehen. Das grausame Spiel muß beendet werden. Dem neuen Kolonialdirektor stehen wir obgleich gegenüber. Unser Urteil werden wir nur nach seinen Taten bilden. Die Grundlagen seines Programms verdienen alle Anerkennung. Für eine vernünftige Kolonisation sind wir und werden wir sein. Richtig ist aber der Schutz des Missionswesens. Um die Ordnung im eigenen Haus erhalten zu können, muß man wissen, was man will, dazu gehört auch die nötige Geschäftskennntnis. Was soll man dazu sagen, daß Verträge ohne Rücksicht auf den Krieg geschlossen worden sind? Andererseits herrscht wieder Anarchie an falscher Stelle bei nebenfälligen Dingen. Die Beamtenchaft muß aus frischen, brauchbaren Leuten zusammengesetzt sein, nicht aus abgelegten und verlebten Personen, auch wenn sie königliche Prinzen sind. Redner tritt für Kommissionsberatung ein.

Leдебour (Soz.): Charakteristisch für den Standpunkt der Regierung ist es, daß der Reichskanzler zur Rechtfertigung des Beamtenkörpers einen Unterbeamten heranzog und ihn als minderwertig hinstellte. Die Berechnungen des Kolonialdirektors über den Pro-

Bewegtes Leben.

Roman von Rag von Weisenthurn.

10

Der Arzt hatte in steigender Verwunderung den Worten des Fremden gelauscht; abenteuerlich im höchsten Grade war das Aussehen, welches dieser an ihn stellte, aber der Klang der Stimme, welche diese Worte sprach, hatte etwas so Vertrauensverweckendes, daß der Arzt sich völlig geneigt fühlte, dem Ansuchen nachzukommen und dem Fremden blindlings in die finstere Nacht hinaus zu folgen. Trotzdem war er zu klug, um diese seine nachgiebige Empfindung sofort zu verraten.

„Und weshalb dieses seltsame Heimlichsein? Warum soll ich nicht wissen, wohnen und zu wem ich gehe?“

„Mein Wort, wir verlieren hier die Zeit mit müßigen Reden, wer steht mir dafür, daß nicht irgendwelche kostbare Leben emfliehet, kommen Sie mit mir, Doktor, ich stehe Sie an! Der Himmel wird es Ihnen lohnen! Bei meiner Manneschreibe bürge ich dafür, daß Ihnen kein Haar gekrümmt wird, und zwingen mich auch die Verhältnisse zur Heimlichkeit, so ist es doch kein Verbrechen, das ich in der Schilde führe. Kommen Sie!“

Der Arzt zauderte nicht länger; gegen seine bessere Einsicht vielleicht, die ihn zur Vorsicht mahnte, gab er dem Drängen des Fremden nach und trat an dessen Seite hinaus in die unheimlich finstere Nacht.

Einige Stunden später hörte man in dem geheimnisvollen Hause, welches die ganze Menscheide der Döblinger wach zu erhalten verstand, ein bis dahin noch nie vernommenes Geräusch: das Schreien eines neugeborenen Kindes, das durch einen wahren Zimmererhythmus seine Unzufriedenheit darüber zu bekunden schien, daß es nun auch Teil haben solle an den Leiden und Freuden der Welt.

Doktor Burger hatte seines Amtes gewaltet, ohne zu lächeln; er hatte eine ziemlich weite Wegstrecke an der Seite des Fremden zurückgelegt und dann hatte er mit ihm das Haus betreten, welches, wie er wußte, den Neugierigen so viel Stoff zum Reden gab. Er war dann über die Treppe emporgelieft worden, man hatte ihn in ein mitterleuchtetes Zimmer geführt.

Der Patientin, welche seiner Hilfe bedurfte, hatte man ein leichtes Seidenband über das Gesicht gebreitet, er konnte von deren Augen gar nichts sehen, nur auf dem Polster bemerkte er

ein ganz kleines Stückchen Pospende von wunderbar leuchtender, goldiger Farbe.

Sie sprach nicht, was zu sagen war, das verdolmetstehte der Mann, welcher ihn hierhergeführt.

Die einzige Entdeckung, die Doktor Burger machte und die das Geheimnisvolle seines nächtlichen Abenteuers noch erhöhte, bestand darin, daß der Fremde einen falschen Bart trug, der sein Antlitz ganz anders erscheinen lassen mußte, als es sonst wohl war.

Die Tante schien zu ihrer Bedienung übriggend keine Menschenseele zu haben, sonst hätte sie sich wohl nicht gerade in diesen schweren Momenten mit den etwas ungeschickten Dienstleistungen des Mannes genügen lassen müssen.

Rachben der Arzt sich etwa zwei Stunden im Hause aufgehalten, da gab es freilich eine Menschenseele mehr in dem stillen Hause, aber noch war diese ein hilfloses Wesen, welches des Beistandes bedurfte, anstatt denselben zu bieten.

Der Arzt tat, was er vermochte für die Bequemlichkeit der Wöchnerin und ihres Kindes, als aber der Tag zu grauen begann, drängte der Mann mit dem schwarzen Bart zum Aufbruch, geleitete er den Doktor wieder aber die Treppe ins Freie. Nur widerstehend folgte der mitleidige Mann dem Drängen des Fremden, dem offenbar daran gelegen war, ehe das erste Leben sich in den Straßen regte, das Ziel der gemeinsamen Wanderung erreicht zu haben.

Die Gefahr war zwar niemals so groß, als Sie mich befürchten ließen, es ist alles normal gegangen und ich glaube, daß jede Sorge sich jetzt als überflüssig erweist, trotzdem finde ich es leichtsinnig, die Wöchnerin so ganz allein zu lassen.“ sprach er in todelndem Tone.

„Sie ist nicht allein.“ meinte mit überlegenem Lächeln der andere, „es befindet sich eine alte Dienerin im Hause, auf welche ich mich blindlings verlassen kann und die sich meinem Befehle Folge leistend, zu ihr begeben haben wird, sobald sie das Zusammenfallen der Haustür vernommen. Ich danke Ihnen übrigens nochmals, Herr Doktor, für Ihren Beistand, verpflichtet würden Sie mich, wenn Sie über die Vorgänge dieser Nacht unverbrüchliches Schweigen wahren wollten.“

„Ich gehöre nicht zu den Geschwätigen, denen es Vergnügen macht, Dinge, welche sie nichts angehen, zu ergründen.“ brummte der alte Arzt in den Bart hinein. Als die beiden

Männer endlich vor dem Hause des Doktors ankamen, drückte der Fremde dem Arzte nochmals in warmen Worten seinen Dank aus, schüttelte er ihm herzlich die Hand, bei welcher Gelegenheit der Arzt fühlte, daß irgend ein fremder Gegenstand in seiner Rechten zurückblieb; bevor noch der Schwarzbart sich entfernte, hatte der überraschte Doktor in Augenschein genommen, was dies sei, und einen Taufendguldenstücken erkennend, rief er entrüstet: „Herr, was denken Sie von mir? Glauben Sie, ich nehme ein Schweigegeißel wie der Helfershelfer irgend eines Raubmörders? Mein ärztliches Honorar lasse ich mir auszahlen, aber auch nicht einen Groschen mehr, als das! Nehmen Sie Ihr Geld zurück, es klebt mir an den Fingern, ich will es nicht haben.“

„Nun, nun, nur lachte, Herr Doktor; es steht Ihnen ja frei, meine Wabe den Ortsarmen zukommen zu lassen, oder sonst nach eigenem Gutdünken und Ermessen darüber zu verfügen; zum Wohle der Allgemeinheit, im Dienste der Humanität!“ fügte er rasch und begütigend hinzu, als er sah, wie jener eine ungeduldige Bewegung machte.

„Ich überlasse es Ihnen, über die Summe zu bestimmen, wie es Ihnen beliebt, ich will nichts damit zu tun haben.“

Und ehe der andere wußte, wie ihm geschah, war der Arzt im Innern seines Hauses verschwunden, lag der Taufendguldenstücken zu den Füßen des nächtlichen Gastes.

Der Fremde murmelte etwas vor sich hin und lehrte dann auf entlegenen Feldwegen nach dem Hause zurück, welches er in Begleitung des Arztes verlassen. Als am Horizont die ersten lichten Wolken den Aufbruch des herannahenden Tages verkündeten, hatte er sein Ziel erreicht und ließ sich mit Hilfe eines Taufendguldenstücken ungehört wieder ein. Lautlos trat er an das Lager der Frau, die wenige Stunden früher einen Kinde das Leben geschenkt.

Die alte Kamt sah in einem bequemen Sorgenstuhl zurückgelehnt, neben dem Bett und schlummerte; desgleichen tat die Wöchnerin, welche weich in Kissen ruhte. Niemand schenkte dem Kinde einen Blick, welches absiebt in einem Korbe lag; ein wehmütiges Lächeln umspielte die Lippen des Mannes, er wachte selbst nicht recht, war es Freude oder Schmerz, welche sich in ihm regten bei dem Anblick des kleinen Wesens. Was mochte das Das sein, dem dieses zarte, schuldlose Geschöpf, welches nach seinem Dasein vielleicht nie verlangen würde, verfallen war?

Duktionswert der Kolonien sind geradezu ungeheuerlich und unsinnig. (Große Heiterkeit, in die auch der Kolonialdirektor einstimmt.) Wenn solche Berechnungen von einer Kapazität gegeben werden, so handelt es sich um eine planmäßige Täuschung des Reichstags. (Präsident Graf Ballestrem rügt diesen Ausdruck.) Dann will ich sagen: Der Herr Kolonialdirektor hat ein corrigere la fortune vorgenommen. (Präsident Graf Ballestrem: Diese Redensart ist mir auch bekannt. Sie ist noch schlimmer als die erste. Ich rufe Sie zur Ordnung. Bravo bei der Mehrheit.)

Lebebour fährt fort: Soll auch das Land der Witboi konfiszieren werden? Beabsichtigt die Regierung, den Krieg zu beendigen oder nicht? Interessant wäre es zu erfahren, ob der jogen. oberste Kriegsherr wieder ein „Pardon wird nicht gegeben“, proklamiert hat. Die Parvenupolitik machen wir nicht mit. Für die Bahnen bewilligen wir nichts. Möge der Reichstanzler nicht Dingen nachstreben, die dem deutschen Volke nur Unheil und Nachteil brachten.

Um 6 Uhr wurde die Weiterberatung auf Donnerstag nachmittag 1 Uhr vertagt.

Kundsthan.

Dernburgs Debut. In einer Besprechung der Kolonialdebatte des Reichstags bemerkt das Berliner Tageblatt: Der Reichstanzler hatte, wenn er auch nicht in die Tiefe ging, doch geschickt auf die Stimmung der Mehrheit des Hauses Rücksicht genommen, so daß seine Ausführungen wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen wurden. Der neue Kolonialdirektor spricht gewandt, mit klarem und deutlichem Organ, ohne Leidenschaft, aber auch ohne Hrasen. Er gewann schnell das Vertrauen des Hauses. — Der National-Zeitung zufolge sprach man im Reichstag von einem Brief, den Excellenz Dernburg an den Sozialdemokraten Lebebour gerichtet und in dem er ihn aufgefordert habe, etwaige Beschwerden bei ihm persönlich vorzubringen, um so das Aufrollen neuer Skandale zu vermeiden. Lebebour schwebte sich über den Inhalt des Briefes geheimnisvoll aus, erklärte aber seinen Bekannten, er werde eventuell den ganzen Briefwechsel veröffentlichten, falls dieser in entstellter Form in die Presse gelange. Von Dernburgfreundlicher Seite wurde behauptet, der Kolonialdirektor habe den Sozialdemokraten nur aufgefordert, ihn rechtzeitig über Beschwerden zu unterrichten, die die Sozialdemokraten im Hause vorzubringen gedächten, damit er das amtliche Material zur Hand habe.

Die Verschwörung von Kragujewag. Die Affäre Kragujewag, über die wir s. Bt. auch berichtet haben, ist, wie aus Belgrad berichtet wird, zu einem traurigen Abschluß gekommen, indem das Kriegsgericht in Belgrad 4 Offiziere und 31 Unteroffiziere zu harten Strafen von 1 bis 20 Jahren Kerker oder Gefängnis, verurteilt hat. Niemand wurde freigesprochen. Die Schuld der Verurteilten, welche die meisten bekannten, liegt darin, daß sie sich in hochverräterischer Absicht zusammaten, um die Kragujewager Garnison aufzuwiegen, den Kommandanten abzuweihen, das Kommando selbst zu übernehmen und auf Belgrad zu marschieren. Für die Ausführung des Putsch war der erste Mai dieses Jahres ausersehen, allein schon im Februar wurde die Verschwörung entdeckt, und nun sind die Teilnehmer derselben nach langwieriger Untersuchung verurteilt worden.

Tages-Chronik

Berlin, 28. Nov. Ein von der nationalliberalen Fraktion im Reichstag eingebrachter Initiativtrag verlangt, daß künftighin die Wahlurnen für jeden Wahlbezirk von reichswegen geliefert werden. Ferner soll vorgeschrieben werden, daß die Wahlzettel, ehe sie aus der Urne genommen werden, durcheinander zu mischen sind, wie dies das badische Wahlgesetz vorschreibt. — Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl des Abg. Raab (wirtsch. Bgg.), 4. Wahlkreis Rassel, für ungültig, weil sich herausgestellt hat, daß der sozialdemokratische Gegenkandidat Hugo die öffentliche Armenunterstützung in Anspruch genommen hat.

Köln, 28. Nov. Ein Telegramm der „Kln. Zeitung“ aus Lincoln vom 28. ds. meldet: Cora Garber, ein Angestellter im Bureau des Landkommissärs des Staates Nebraska, hat erklärt, er könne beweisen, daß in Nebraska eine Privatgesellschaft ihren Sitz habe, die gewerbsmäßig Kinder aus Deutschland einführt und sie zum Preise von 25 Dollar das Stück verkauft.

Halle (Saale), 28. Nov. Der hiesige Verein der Nationalsozialisten vollzog im Interesse der Einigung des Liberalismus den Uebertritt zum Verein der Freisinnigen Volkspartei.

Yemberg, 28. Nov. Das hier weilende preußische Herrenhausmitglied v. Roszcielski äußerte gesprächsweise: Es sei begründete Aussicht vorhanden, daß die römische Kur'e sich der Ernennung eines Deutschen zum Erzbischof von Gnesen und Polen widersetzen werde, weshalb man auf eine Verschleppung der Lösung dieser Frage gefaßt sein müsse. Die preußische Regierung werde gegen die polnischen Kinder nichts ausrichten. Sie werde zwar jetzt nicht nachgeben, weil dies einer capitis diminutio gleichkäme, aber die Repressionsmaßregeln, die sich allmählich erschöpfen müssen, doch bald fallen lassen.

Mantes, 28. Nov. Nach einer Woche von Versuchen, in der sieben freie Aufstiege mit vollem Erfolg ausgeführt wurden, ist das lenkbare Luftschiff „Patrie“ von einer vom Kriegsminister dazu bestimmten Kommission übernommen worden. Heute vormittag haben die militärischen Mannschaften zum erstenmal ohne Hilfe der Lebauv'schen Mannschaften eine Fahrt mit dem lenkbaren Luftschiff, die 1 1/2 Stunden dauerte und vollkommen gelang, unternommen.

Madrid, 26. Nov. Es ist eine Ministerkrisis ausgebrochen. Der plötzliche Ausbruch, der auf direkte Infrage des Kabinetts am Hofe zurückgeführt wird, nahm ein überraschendes Ende nach langen Verhandlungen der vier liberalen Führer mit dem König und der wiederholten

Weigerung Lopez Dominguez', seine Demission zurückzunehmen, Moret selbst soll darauf die Kabinettsbildung übernommen haben. Diese Nachricht erregt in politischen Kreisen und auch in weiten Kreisen der Liberalen Stämmen und Befreunden.

Wegen häuslicher Zerwürfnisse begoß sich in Mainz die Frau eines Zigarenarbeiters mit Benzin und Steife sich darauf in Brand. Obwohl rasche Hilfe zur Hand war, trug die Frau sehr schwere Brandwunden an dem Rücken und dem Kopfe davon.

In Goch (Rheinland) stießen zwei Güterzüge zusammen. Ein Lokomotivführer ist tot. Die Strecke ist gesperrt.

Auf Reche Weidobahnbank bei Langendreer erfolgte durch das vorzeitige Losgehen eines Sprengschusses eine Explosion; zwei Knappen waren sofort tot.

Aus Chabarowsk wird gemeldet: Hier wurden acht Chinesen durch den Strana hingerichtet, die durch das Kriegsgericht wegen Mäurerung, Brandstiftung und Ermordung einer koreanischen Familie im Dorf Ossipowka bei Chabarowsk zum Tod verurteilt waren.

Eine Fabrik in die Luft geflogen, 180 Tote und Verwundete.

Dortmund, 29. Nov. Die zwischen Annen und Witten (Rheinland) liegende Roburifabrik ist gestern abend nach 8 Uhr in die Luft geflogen. Die Stadt Annen gleich einem gewaltigen Trümmerfeld. Bis nach Dortmund sind die Feuerschreien in den Häusern zertrümmert. Man spricht von 180 Toten und Verwundeten. Drei Tote und 80 Schwerverletzte sind bis jetzt geborgen. Es ist schwer, den Verunglückten Hilfe zu bringen, da jeden Augenblick eine neue Explosion befürchtet wird. Nach dem Bericht eines Augenzeugen entstand nach der ersten Detonation in der Fabrik ein Brand, zu dessen Löschung die Krupp'sche Feuerwehre herbeieilte. Diese machte jedoch die Löscharbeiten abbrechen, da eine weitere Explosion zu befürchten war. Ein Polizeibeamter hatte kaum die herandrängenden Leute zurückgedrängt, als eine zweite Detonation erfolgte. Der Polizeibeamte wurde dabei durch umherliegende Eisenstücke schwer verletzt. Der Steinstraße in Annen sind sämtliche Häuser zertrümmert. Die Eisenstücke flogen über die ganze Stadt. Die in der Nähe befindliche Knappmann'sche Gießerei ist teilweise zertrümmert, auch das Krupp'sche Gußstahlwerk hat Rot gelitten. Die Zahl der Toten und Verwundeten läßt sich nur schwer feststellen, da man wegen neuer Explosionen nicht an sie herankommen kann. Aertzliche Hilfe aus den benachbarten Städten ist eingetroffen. — Nach einer Meldung von heute Nachmittag sind nach den bisherigen Feststellungen 26 Personen getötet, 50 schwer verletzt, die Zahl der Leichtverletzten beträgt etwa 100. Einige haben das Gehör verloren. Unter den Toten befindet sich auch der 2. Bürgermeister von Dortmund Wenzel.

(Roburit ist ein Dynamitsprengstoff. Die Gemeinde Annen liegt im Regierungsbezirk Arnberg, Kreis Dortmund und zählt ca. 12000 Einwohner. Die Roburifabrik Annen, A.-G. in Witten, war die einzige Sprengstofffabrik im Orte. Als Industriepark ist Annen recht bedeutend, da es große Kohlenbergwerke, Eisen- und Gußstahlwerke, Glashütten und Ziegeleien besitzt. D. Red.)

Der Ausfall in den Kolonien.

Berlin, 28. Nov. Telegramm aus Windhuk: Nette Arthur W. König, geb. in Lonsyn, früher Infanterieregiment Nr. 148, am 23. November in der Krankenanstalt Rubub an Typhus gestorben.

Zur Lage in Rußland.

Wie die Regierung in die Wahlbewegung eingreift. Aus Petersburg meldet die Volk. Ztg.: Es verlautet, die Regierung habe beschlossen, nicht nur keine Versammlungen oppositioneller Parteien zuzulassen, sondern auch Versammlungen von Regierungsparteien sofort zu schließen, sobald oppositionelle Redner an den Debatten teilnehmen. Die Namen der bekannten oppositionellen Redner wurden den Behörden bereits mitgeteilt. Oppositionelle Wahlkomitees werden polizeilich beaufsichtigt; besonders scharf wird die Polizei aufpassen, ob Staatsbeamte an der Wahltagation teilnehmen.

Russische Denkersarbeit.

Drei Monate bereits wirken mit rücksichtsloser Strenge die Militär-Feldgerichte. In dieser Zeit wurden gegen 300 Personen hingerichtet. Darunter waren Männer und Frauen, Jünglinge und Greise, Gesunde und Kranke, solche die mit und solche die ohne Ueberlegung das Verbrechen begingen, bei frischer Tat Ergreifene und später, auf den Verdacht hin Hinzugezogene, Hauptverbrecher und in größerem oder geringem Grade Helfershelfer. Sie wurden teils gehängt, teils erschossen. Die Verhandlungen fanden hinter den verschlossenen Türen der Gefängnismauern statt. Verteidiger, Aerzte, Sachverständige wurden zu den Verhandlungen vielfach nicht zugelassen; Zeugen nur in äußerst ungenügendem Maße. Das Gerichtspersonal entbehrt meist juristisch vorgebildeter Richter. Kein Wunder, daß auch Justizerräter vorgekommen sind. Das Militär-Feldgericht in Moskau z. B. hatte einen Swjerow wegen Verurteilung eines Schutzmannes und Verübung von mehreren Mäurerien zum Tode durch den Strang verurteilt und das Urteil vollziehen lassen. Jetzt meldete das Polizeidepartement dem Ministerrat, daß das Militär-Feldgericht über den Swjerow verhandelte, ohne ihn zu vernehmen und ohne sogar das Anlagematerial in Händen zu haben, und daß die dem Swjerow zugeschriebenen Verbrechen ein Bauer Nikolaus Popow begangen habe, der sich jetzt ins Ausland geflüchtet. Der junge Mann, der den Anschlag auf General Dawdoff vor einigen Tagen in Theodosia ausführte, ist durch das Feldgericht zum Tode verurteilt und gehängt worden. 23 von den im Gefängnis in Wladimir ausgebrochenen 35 Gefangenen sind wieder verhaftet worden. Auch ihrer hart ein bitteres Schicksal.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Die erledigte Stelle eines Staatsarchivwärters mit dem Wohnsitz in Gammstadt dem Vauemswertmeyer Kretzer in Stuttgart seinem Ansuchen gemäß; die erledigte Stelle eines Staatsarchivwärters mit dem Wohnsitz in Waiblingen dem Hauptmeister Obertrag in Aitrach, Oberamts Kautsch, seinem Ansuchen gemäß.

Ernannt: Den Oberlandesgerichtsrat Kömer für die Dauer seines Hauptamts zum richterlichen Mitglied des Disziplinarraths; auf die katholische im Bezirk der Krone befindliche Stadtpfarrkirche Gundelsheim, Dekanat Neckarjahn, den Pfarrer Dettinger in Schwelmhausen, Dekanat Waldsee.

Verfördert: Auf die erledigte Stelle des Eisenbahnbauinspektors in Wülpfader des Abteilungsingenieur für Eisenbahnbauinspektor Klein bei der Eisenbahnbauinspektion Ulm und den Vorkontrollinspektor Paulsch bei dem Postamt Nr. 1 in Ulm zum Oberpostmeister in Zuttlingen.

Verfördert: Auf die erledigte Oberbahnassistentenstelle in Langheim (Hauptbahnhof) den Oberbahnassistenten Woll in Wülpfader auf Ansuchen.

In den Ruhestand versetzt: Den Bibliotheksekretär Viel bei der Landbibliothek in Stuttgart seinem Ansuchen entsprechend und ihm aus diesem Anlaß den Titel eines Obersekretärs verliehen, ferner Schullehrer Goller in Göttingen und Oberlehrer Bildungsmaler in Kautsch, Oberamts Besigheim.

Zur Wahlbewegung.

Stuttgart Stadt. Der Termin zur Einreichung verbundener Wahllisten für die Stuttgarter Proporzwahl ist gestern Mittwoch abend zu Ende gegangen. Eine Listenverbindung ist nur zwischen der Konservativen Partei und dem Zentrum zustande gekommen. Die Deutsche Partei, die Volkspartei und die Sozialdemokratie werden durchaus selbständig vorgehen. Der Versuch der Deutschen Partei, ein Zusammengehen sämtlicher bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie zustande zu bringen, ist fehlgeschlagen, weil die Volkspartei ablehnte. Diese Ablehnung ist in einem Schreiben begründet, das folgenden Wortlaut hat: „An den Vorsitzenden der Deutschen Partei“! Auf die geschätzte Zuschrift vom 19. ds. betr. die Proportionalwahlen für die Stadt Stuttgart beehre ich mich, Ihnen in meiner Eigenschaft als derzeitiger Vorsitzender des Volksvereins Stuttgart folgendes zu antworten: Wie Ihnen bekannt sein wird, ist schon vor Beginn der Landtagswahlen die Volkspartei in Verhandlungen mit der Deutschen Partei eingetreten, welche ein Zusammengehen bei den Wahlen überhaupt, und speziell auch ein Verbinden der beiderseitigen Listen der Proportionalwahlen bezweckten. Nachdem die Deutsche Partei im Interesse der Wahrung ihrer Selbstständigkeit diese Verhandlungen abgebrochen hat, glauben wir auf dieselben nicht mehr zurückgreifen zu sollen. Wir müssen deshalb die Einladung auf 22. ds. dankend ablehnen. Mit vorzüglicher Hochachtung E. Georgii.

Rugold, 28. Nov. Der von der Volkspartei aufgestellte Hirschmirt Kleiner von Ebhausen ist von der Kandidatur endgültig zurückgetreten.

Landtagskandidatur. In Mergentheim hat der Bauernbund nun doch noch einen Kandidaten aufgestellt in der Person des Landesvorstandes Schmid-Platzhof. Man sieht: die Bauernbündler danken für die aufgedrängte Freundschaft der „Deutschen“ schlecht.

Dienst- und Ruhezeiten des Eisenbahnpersonals. Der Landtag hat bekanntlich sechs Wünsche zur Verbesserung d. r. Dienst- und Ruhezeitbestimmungen für das Eisenbahnpersonal der Regierung zur Berücksichtigung übergeben. Von diesen sechs Wünschen ist nunmehr einer der letzte, zur Durchführung gelangt. Es ist verfügt worden, daß den Zusatzbestimmungen zu den Bestimmungen über die planmäßige Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahnbetriebsbeamten folgender Satz angefügt wird: „Vor einer wesentlichen Abänderung der Dienstverhältnisse ist dem beteiligten Personal Gelegenheit zur Äußerung zu geben.“

Von der Zentralstelle für die Landwirtschaft. Das Gesamt-Regium der Zentralstelle für die Landwirtschaft hat in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes betr. die Landwirtschaftskammer im Sinne der Schaffung einer Kammer zugestimmt. Hinsichtlich der Zahl der zu wählenden Vertreter stellte das Kollegium sich auf den Standpunkt, daß die Kategorien der wählbaren erweitert werden sollten.

Das katholische Sonntagsblatt, ein religiöses Erbauungsblatt für katholische Christen, erläßt folgende Mahnung an seine Leser:

„Haltet alle zusammen, treu und fest zum Zentrum, zu unserer tausendfach erprobten, bewährten und verdienten Partei des Volkes; denket an die auferordentliche Bedeutung dieser ersten, grundlegenden Landtagswahl nach dem neuen System; denket an all das, was bei der Verfassungsrevision vorangegangen ist und wie es da die Volksparteien uns gemacht haben, und saget euch: war bisher das Zentrum nötig, so haben wirs jetzt hundertfach nötig; tat bisher die Einigkeit dem katholischen Volk not, so ist sie uns jetzt tausendfach notwendig geworden.“ Und nun gehet man hin, und glaube, daß das alles nicht einseitig katholische Interessenpolitik ist.

Das hätte das katholische Sonntagsblatt nicht schreiben dürfen. Man könnte ja fast meinen, es wolle den Herren v. Kiene Lügen strafen, der erst unlängst wieder in Kottweil behauptet hatte, das Zentrum sei keine konfessionelle Partei.

Waiblingen a. G., 29. Nov. Zur Erinnerung an den Reformator Johannes Brenz — Sohn des Stadtschultheißen Martin Brenz in Weilderstadt — soll am hiesigen Lateinschul-Gebäude eine Gedenktafel angebracht werden. Brenz besuchte die hiesige Schule in den Jahren 1510—1512 vor seinem Abgang auf die Universität Heidelberg. Freiwillige Beiträge nimmt Stadtpfleger Wischuf entgegen.

In der Neckarstraße in Stuttgart ereignete sich Dienstag nacht um 4 Uhr bei den Grabungen für einen Hinterhausneubau ein schwerer Unglücksfall. Während der Arbeiten löste sich mit einem mal ein großer Teil der rückwärts liegenden ziemlich hohen Erdwand und die einstürzende Erdwand verschüttete mehrere Arbeiter, von denen 2 so tief unter die stürzende Erdmasse zu liegen kamen, daß sie nicht mehr lebend ausgegraben werden konnten. Es wurde sofort die Berufsfeuerwehr herbeigerufen, die mit rastlosem Eifer unter der umsichtigen



Beitrag des Branddirektors Jakob die Rettungsarbeiten vornahm. Nach 1 1/2 stündiger mühevoller Arbeit gelang es den ersten Toten zu bergen. Bei den sodann fortgesetzten Rettungsarbeiten gelang es schließlich, auch den zweiten Verschütteten, den hier ein jäher Tod ereilt hat, aus der ca. 2 Meter hohen Erdschicht heranzubringen. Die beiden toten Arbeiter sind unverheiratet. Die Unglücksstelle war bis in die Abendstunden von einer großen Menschenmenge umlagert. Kurz nach Bekanntwerden des Unglücks fand sich auch Oberstaatsanwalt Haber ein. Das an die Unglücksstelle grenzende Haus Werastraße 135, das fast unmittelbar am Rand der Erdbank, die ins Rutschen kam, steht, mußte geräumt werden, da bereits eine weitere Lockerung des Erdreichs an dieser Stelle sich bemerkbar machte. Wen die Schuld an dem schweren Unglück trifft, läßt sich bis jetzt noch nicht feststellen, aber es kann angenommen werden, daß die getroffenen Spritzvorrichtungen ungenügend waren; ferner verlautet, daß es der Bauunternehmer, der die Sache unter sich hatte, an der erforderlichen Aufsicht habe fehlen lassen. — Ergreifende Szenen spielten sich ab, als die Angehörigen der toten Arbeiter eintrafen.

Auf dem Westbahnhof in Stuttgart löste sich beim Rangieren ein leerer Personenwagen vierter Klasse los und lief abwärts in der Richtung gegen den Nordbahnhof, wobei er mit dem Güterzug 6655, welcher vom Nordbahnhof kommend auf der Fahrt sich befand, mit voller Wucht aufschlug. Der Personenwagen wurde vollständig zertrümmert und die vordere Güterzugmaschine verlor das Ramin, während die zweite Güterzugmaschine keinen Schaden erlitt. Verletzt wurde Niemand. Der Materialschaden ist nicht bedeutend. Der Betrieb wird vorläufig eingeleitet aufrecht erhalten.

In Ludwigsburg wurde der 15jährige Zwi-furlehrling Bäuerle bei der Ermichung von der Polizei festgenommen. Dieser hatte aus dem Schaufenster eines hiesigen Uhrmachers Uhrketten im Werte von etwa 130 Mark mittels eines Hafens herauspraktiziert und diese in dem Felsen der Ermichsburg verborgen. Bei seiner Festnahme trug der jugendliche Dieb 2 scharf geladene Pistolen bei sich. Er wurde durch einige andere Jungen verraten, welche bei dem Diebstahl Wache gestanden hatten.

In Wittgoldingen (O. Gmünd) brannte das Doppelwohnhaus des Friedr. Schmid und des Org. Messerschmid aus unbekannter Ursache bis auf den Grund nieder.

Der Fahrenhalter Alois Reimer von Schechingen (O. Aalen) wird seit 19. d. Mts. vermißt. Man vermutet ein Unglück, das ihm auf dem Rückweg von Wittgoldingen zugefallen ist.

Saatsaal.

Stuttgart, 28. Nov. Schwurgericht. Der schwerste Fall der gegenwärtigen Tagung des Schwurgerichts gelangte heute zur Verhandlung. Unter der Anklage des Mordes stand der 35 Jahre alte Wirt Heinz. Bild von Markgröningen vor den Geschworenen. Er hat nach der Anklage in der Nacht vom 6. auf 7. Sept. ds. Js. seine Ehefrau durch einen Schuß in die rechte Kopfseite vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet. Die Verhandlung entrollte ein düsteres Bild ehelichen Unfriedens. Der Angeklagte war seit 10 Jahren mit der um 11 Jahre älteren Frau verheiratet. Die Eheschließung fand in Amerika statt, wohin die beiden im Jahre 1896 auf 2 Jahre sich begeben hatten. Im Jahre 1904 übernahm der Angekl. die Kreuzwirtschaft in Markgröningen, eine Handwerksburschenherberge, und er lebte von nun an mit seiner Frau in ständigem Unfrieden. Der Mann ließ sich auch oftmals zu brutalen Mißhandlungen der Frau hinreißen, was er in der heutigen Verhandlung damit zu rechtfertigen suchte, daß seine Frau ihn in der unflätigsten Weise beschimpft habe. Im übrigen ist der Angeklagte geständig. Er bestritt jedoch, die Tat mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, sondern will in unerhörter Erregung die Tat vollbracht haben. Die Vorgänge während der Tat wurden von dem A. heute genau geschildert. Er sei an jenem Abend mit seiner Frau wieder in Streit geraten, sie habe ihn durch einen ungläublichen Vorwurf in tiefe Erregung gebracht und aus dieser Stimmung heraus, sei der Gedanke in ihm wach geworden, die Frau zu töten. An die Vorkaufung eines Selbstmordes habe er damals jedoch nicht gedacht. Er habe erst am andern Morgen der Frau den Revolver in die Hand gedrückt, um so den Anschein zu erwecken, als ob sie sich selbst entleibt hätte. — Zu der Verhandlung waren 24 Zeugen und 2 ärztliche Sachverständige geladen. Die Vernehmung des A. nahm die ganze Vormittagsverhandlung in Anspruch; in der Nachmittagsverhandlung erfolgte sodann die Vernehmung der Sachverständigen, worauf mit der Zeugenvernehmung begonnen wurde, welche morgen fortgesetzt wird.

München, 28. Nov. Der Pfarrer Pfister in Schneemingen (Baden) hatte gegen den verantwortlichen Redakteur der „Jugend“ Klage erhoben wegen eines in Nr. 34 der „Jugend“ erschienenen Gedichtes, worin behauptet worden war, Pfarrer Pfister habe seine Gaus-hälterin aus Eifersucht geprügelt. Das königliche Amtsgericht München I hat nunmehr die Klage als unbegründet kostenfällig zurückgewiesen. In dem Gerichtsbeschlusse wird hervorgehoben, daß die in dem Gedicht aufgestellten Behauptungen durch die Voruntersuchung im wesentlichen als erwiesen anzusehen seien. Der Anwalt des Pfarrers Pfister hat gegen dieses Erkenntnis Berufung eingelegt.

Verurtheiltes.

Sprachdummheit in der Amts- und Juristensprache stellt Köy in der Monatschrift „Deutschland“ zusammen. Wir entnehmen dem Aufsatz folgendes: Der Stadtrat zu S. war kurz und schwallig zugleich, als er folgenden Beschluß verfaßte: „Unter Erklärung des Verzichtes auf Er-laub einer die seitigen Strafverfügung vortretende Anzeige bei Zuführung des Beschuldigten dem königlichen Amts-gericht zur weiteren Entscheidung zu übersenden.“ Nicht-

ger und dabei ebenso verständlich wäre es gewesen, wenn die Behörde erklärt hätte, daß sie auf Erlass einer Strafverfügung verzichte, den Beschuldigten dem königlichen Amtsgericht zuführe und diesem die vorliegende Anzeige zur weiteren Entscheidung übersende. Ähnliches leistete sich das Polizeiamt zu L., als es auf eine Anfrage erwiderte: „Schmidt gelangte am 17. „hujus“ unbekannt wohin zur Ab-, seither anderweit hier selbst aber nicht wieder zur Anmeldung.“ Eine Probe vom reinsten Altdeutsch gibt das Schreiben eines süddeutschen Amtsgerichts: „In der Anlage beehre ich mich, die diesgerichtlichen Akten nebststehenden Betreffs mit dem ergebensten Ersuchen zu überfenden, die Einvernahme (gemeint ist Vernehmung) des im Beweisbeschlusse vom 30. Oktober 1904 benannten Zeugen zu betätigen.“ — Auch die Rechtsanwältel sind verpflichtet, für die Reinheit der Sprache Sorge zu tragen. In ihren Klagen und Schriftsätzen bekommt man manche verunglückte Wort- und Satzbildung zu lesen, und auch Fremdwörter, die durch deutsche Ausdrücke leicht ersetzt werden könnten. In Sachen Müller gegen Schulze überreicht der Rechtsanwalt „Klagschrift in triplo“, im Kaufvertrage läßt der Notar den Käufer die Erklärungen des Verkäufers akzeptieren und ihn zugleich in produzierter Vollmacht seiner Ehefrau handeln; der Mandant erhält Bericht vom negativen Resultate der Beweisaufnahme und davon, daß der letzte Termin wegen K. U. d. r. d. r. Terminen zurückgezogen worden sei; seinem Nachbervollmächtigten stellt der Rechtsanwalt folgende Nachvollmacht aus: „Substitutozum, mittels dessen ich die mir in Sachen Fühn gegen Gerber übertragenen Prozeßvollmacht Herrn R. N. substituendo über-trage!“ — Der Kläger läßt sich die adjektivische Weiterbildung in klägerisch gefallen (schön klingt's freilich auch nicht), der Beklagte nicht. Trophem wird beklagtisch ebenso häufig angewandt wie klägerisch: „Beklagischer Vertreter übergab Abschrift des Kaufvertrages, welche gegnerischerseits (!) anerkannt wurde.“ Das Gegenstück hierzu prangt in einem Schriftsatz: „Die beklagischerseits behauptete Zahlungsforderung wird klägerischerseits bestritten.“ — In Verträgen verpflichtet sich zuweilen die eine Partei, die ge- und außergerichtlichen Kosten zu tragen. Ungeheuerlich, aber scheinbar unauströthbar! Etwas unbeholfen klingt die sehr gebräuchliche Wendung: „Kläger erhebt Klage wider den Beklagten, ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits.“ Einfacher wäre: „Ich erhebe Klage wider den Beklagten, lade ihn“ usw., oder noch einfacher: „Ich erhebe Klage und lade den Beklagten.“ Ungeheuerlich und falsch ist es aber nicht nur, sondern behäuflich mündlicher Verhandlung zu sa-b-n. Denn der Kläger la e den Beklagten doch nicht, damit die mündliche Verhandlung statfinde — diesen Sinn würde behäuf ergeben —, sondern er fordert ihn durch die Ladung vorgeschriebenmäßig auf, zur, in die Verhandlung die ja auch ohne sein Erscheinen stattfindet, zu kommen. Kommt der Beklagte nicht, so wird er auch heute noch ohne Gnade kontumaziert, nachdem der Kläger den gesa-mten Antrag gestellt hat, ihn mittels für vorläufig voll-streckbar zu erklärenden Urteils zu verurteilen, und die Zwangsvollstreckung hat er um so mehr zu fürchten, als sein Gegner auf der Gerichtsschreiberei eine möglichst un-geliebte vollstreckbare Ausfertigung bestellt hat. — Zwei Präpositionen nebeneinander zu stellen, vermeidet man am besten durch eine ellipsoartige Wendung oder durch einen Relativsatz. Dann braucht der Rechtsanwalt nicht zu sagen: „In bei der Gerichtsschreiberei niedergelegter Vollmacht“, und nicht Beweis anzutreten dafür, daß der Ziegelpreis „auf unter 2 Mark“ für das Tausend herab-geunken sei.

Ein geheimnisvolles Verbrechen
in dem Villenorte Bois-le-Roi im Walde von Fontainebleau hat großes Aufsehen hervorgerufen, das un-geschwächt fortbauert. Das Opfer ist ein englischer Arzt Dr. Hebert, der Folgendes erzählt: Im vorigen Jahre lernte er in London eine französische Familie namens Cesbron kennen, mit der er bald sehr intim wurde, so daß er sich schließlich dazu verstand, Herrn Cesbron 9000 Francs zu leihen. Dr. Hebert kam nun kürzlich nach Versailles, wo Cesbron seine Wohnung angegeben hatte, um sein Geld einzufordern, erfuhr aber, daß die Familie nach Bois-le-Roi übersiedelt sei und dort eine kleine Villa ge-mietet habe. Dr. Hebert begab sich sofort nach Bois-le-Roi und wurde zunächst sehr freundlich aufgenommen. Man lud ihn zu Tische und forderte ihn auf, die Nacht da zu bleiben. Gegen Mitternacht schickte er sich an, auf Wunsch Cesbrons, der ihm sofortige Zahlung versprach, eine Quittung über 9000 Francs auszustellen. Da habe Cesbron, der ziemlich weit von ihm entfernt stand, ihm mit dem Revolver in den Kopf geschossen. Der englische Arzt, der schwer getroffen wurde, hatte dennoch die Kraft sich durch das Fenster zu flüchten, konnte aber nicht aus dem Garten der Villa hinaus, da alle Ausgänge geschlossen waren. Er sah die Mauer zu entkommen, wurde aber wieder von Cesbron verfolgt und abermals, aber diesmal leichter verwundet. Er hatte die Weisheits-gegend, lang hinzufallen und sich tot zu stellen. Wäh-rend Cesbron einen Moment ins Haus trat, schleppte er sich in ein Gebüsch und verbarg sich dort so geschickt, daß der Mörder ihn nicht finden konnte. Als dieser dann wieder in's Haus trat, entfloß Hebert über die Mauer und lief sofort zum Bahnhof, von wo er nach Fontainebleau gebracht wurde. Auf seine sofortige Anzeige erfolgte unverzüglich eine Hausdurchsuchung in der Villa, die aber gän-zlich leer gefunden wurde; das Paar wurde jedoch kurz darauf verhaftet. Es handelt sich sicher um ein vorbe-dachtes Verbrechen, da Cesbron die Villa nur für einen Monat gemietet hatte und Hebert im Besitze eines sehr stattlichen Ehedbuches wußte. Die Frau des Mörders führt den bezeichnenden Epitheton „Madame Cent-Ailos“ und hat übrigens allein auf den Namen Cesbron Anspruch, da der Mörder Guérin heißt. Das Paar ist vorher schon verschiedentlich mit der Justiz in unangenehme Berüh-rung getreten. — Zu dem Vorfall wird noch weiter ge-meldet: In der Villa im Parke von Matigny, die das saubere Paar zuvor bewohnte, aber wieder verlassen hat-te, weil der dortige Aufseher Verdacht schöpfte, machte der Polizeikommissar ganz interessante Funde: in einem Zim-mer des Erdgeschosses standen eine Pike und eine Schaufel, eine große Wachsleinwand und in einem Wandstranke

verborgen lag ein ganz neuer Anzug, der für alle Zwecke bereits gehalten war. Noch interessanter waren die Ent-deckungen im Keller: eine nagelneue scharf geschliffene Hacke und eine starke Messersäge. Der Boden war an einer Stelle aufgewühlt und für das Einschalten einer Leiche bereit. Dr. Hebert war in der Tat nach dieser Villa gekommen, allein der Aufseher, der offenbar Un-heil ahnte, sprach unter irgend einem Vorwande in der Villa vor und hatte Gelegenheit, mit Cesbron und des-sen Gast einige Worte zu wechseln. Cesbron fühlte instink-tiv, daß der Aufseher in der Nähe weite und gab deshalb in der letzten Minute die Durchführung des so sorgfältig ausgearbeiteten Planes auf. Da über das Paar fast täg-lich neue Anzeigen und Klagen bei den Gerichtsbehörden einlaufen, so dürfte die Untersuchung noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. So wird aus Mecon gemeldet, daß Cesbron vor einiger Zeit in der Umgebung dieser Stadt ein Landhaus mit einem tiefen Brunnen suchte, das Gewünschte aber nicht fand.

Der Kuß.

In seinem letzten Roman „Monsieur et Madame Moloch“ läßt sich Marcel Prevost zu folgenden hübs-chen und geistreichen Worten zum Lobe des Kußes inspi-rieren: Der Kuß! Er kann fein, bizarr, oft ein wenig komisch sein, dann wieder belebt ihn tragische Leiden-schaft. Die Lippen berühren sich leise, die sich zum Spre-chen nicht mehr bewegen können, die sich alles gesagt ha-ben, was Worte ausdrücken können. Seit Menschengeben-ten ist der Kuß etwas Instinktives und doch ist er eine Art gesellschaftlicher Form. Wer mag ihn erfunden ha-ben? Wer mag ihn vervollkommen haben? Wer machte in unserer von Geschichte und Tradition überlasteten Kul-tur aus ihm den heiligen Ritus des leidenschaftlichen Zu-sammenklingens, den letzten Waffengang der Liebe, das Siegel des letzten Versprechens, eine Art Verlobungsring des Besißes? Selten tauschen dich die Liebenden aus im alles bezwingenden Kuß einer Leidenschaft, die sich nicht mehr zu beherrschen vermag. Wieviel öfter bist du, die einfache und bequeme Lösung einer Situation, die ohne dich bald unerträglich oder lächerlich werden würde! Was soll man noch sagen, wenn man gewisse Dinge ge-sagt hat! Den armen Liebenden, die keine Worte mehr finden können, nimmst du rechtzeitig die Möglichkeit, zu sprechen. Gütig schließtest du ihren Mund in dem Augen-blick, in dem sie nur noch Dürftiges hervorbringen könnten. Kuß, du bist das Finalzeichen, du bist geist-reich, denn unzählig wären die Vorheiten, die ohne dich ausgesprochen worden wären. Doch du bist zugleich ein Verräter. Oft entsteht du ohne Begeisterung, ein Er-zeugnis des gesellschaftlichen Verkehrs. Doch du wirfst die Menschen durcheinander, du läßt in ihnen die Lei-denschaft entstehen, die sie durch die Höflichkeit und das Morphem des guten Tons gebändigt glaubten. Die Lip-pen, die sich berührten, nur um eine gesellschaftliche Höf-lichkeit auszutauschen, ahnen plötzlich ein unerwartetes Gefühl und die Seelen sind nach dem Kuße wie verwandelt. So bist und bleibst du trotz deiner altüberlieferten festge-setzten Form, obwohl du halb ideal zu sein scheinst, fast wie ein geheimnisvolles Symbol des Genius unserer Rasse, du bist unerklärlich, erfindungsreich und trägerisch! . . .

Dem Kaiser!

Von einem 87jährigen.
„Vertrauet mir, ich führe Euch zu großen, herr-lichen Tagen!“
Das war ein Wort, das machte uns die Herzen höher schlagen.
Wo aber, wo, wo sind wir heut? — Viel Jahre sind vergangen,
Und uns beschleicht ein tiefes Weh, ein namenloses Bangen!
Was wir erhofft, was wir erstrebt, noch liegt's in weiter Ferne,
Und Wolkenschatten ringsumher verdunkeln unsre Sterne!
Wir träumten kein Schlaraffenreich, das lassen wir den Toren,
Zur Freiheit aber, — Kaiser hör's! — sind Alle wir geboren!
Zur Freiheit, die für Alle gleich, verlangt die ew'gen Rechte,
Wir wollen freie Männer sein, nicht mehr, wie früher, Knechte!
Zur Freiheit rief uns Luther schon, als er in heißem Streite
Von römischer Gewaltherrschaft den deutschen Geist be-freite!
Und heute? — Ist es möglich denn? — O, deutscher, deutscher Kaiser,
Stehst Du mit Rom im stillen Bund, — des Deutschen Reichs Zerzeißer!
Mit Rom, das nur ein einzig Ziel, den freien Geist zu bannen,
Und durch Verzicht aufs eigne Selbst die Völker zu ent-mannen!
Mit Rom, das deutsche Kaiser einst mit Aht und Bann belegte,
Und ihre Völker — unerhört! — zum Eidbruch selbst bewegte!
Mit Rom, in dessen Augen Du, wenn sie's auch Dir nicht sagen,
Ein Kaiser, aber Knecht bist, des Abfall sie beklagen!
O, höre drum mein freies Wort, es kommt aus tief-stem Grunde,
Haß Dir ein Herz, und mach' ein End dem unglücksel'gen Bunde!
Laß ihn le. ein den freien Geist, daß in der Völk'r Reichen,
Nicht länger wir be-seite stehn, daß Freie wir bei Freien!
Dann wird, was unsre Besten stets, und wir ersehnt im Stillen,
Der Traum vom großen deutschen Reich — dann wird er sich erfüllen!
„Des Staates erster Diener“ Du*), in freien Volkes Mitten,
Und wir mit Dir endlich am Ziel, um das wir lang gestritten!
Carl Scholl in der Usmer Ztg.

*) Friedrichs des Großen Werk, Band X

Wildbad.
Freiwillige
Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des † Christian Rieginger, gew. Frohnmeisters hier, werden am kommenden

Montag, den 3. Dezember ds. Js.,
vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Grundbuchamt letztmals versteigert:

Parz. Nr. 624/2. — 2 ar 82 qm Wiese in Silberwiesen, Spießfeld.

Parz. Nr. 350. — 16 ar 76 qm Acker und Heuscheuer im Stieh, Parz. Nr. 448. — 14 ar 74 qm Acker in der vorderen Rennbach, mit Scheueranteil auf Parz. 447.

Parz. Nr. 446. — 32 ar 43 qm Baumacker in der vorderen Rennbach mit 2 Scheueranteilen auf Parz. 445.

Parz. Nr. 695. — 30 ar 10 qm Wiese, Baumacker und Heuscheuer in Silberwiesen.

Liebhaber werden eingeladen.

Den 26. November 1906.

K. Grundbuchamt:
Bezirksnotar Oberdorfer.

Bekanntmachung.

Es wird hienach zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wahl eines Landtags-Abgeordneten für den Oberamtsbezirk Neuenbürg in dem Abstimmungsbezirk Nr. 35 11 umfassend Stadtteil und Wohnsitz links von der Euz und Christofshof, Grünhütte, Hochwiese, Kälbermühle, Kohlhänsle, Lebensägmühle, Nonnenmüß, Kollwasser, Sprollenhäus, Sprollenmühle und Ziegelhütte

am Mittwoch, den 5. Dezember 1906

in dem Volksschulgebäude Zimmer parterre links in Wildbad stattfindet. Die Wahlhandlung beginnt an dem genannten Tage vormittags 10 Uhr und wird geschlossen abends 7 Uhr.

Zur Wahl ist nur derjenige zugelassen, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist.

Die Wahl erfolgt durch unmittelbare und geheime Stimmabgabe der Wahlberechtigten.

Im Wahllokal ist die erforderliche Zahl amtlich gestempelter Umschläge, welche für alle Wahlbezirke gleich und aus undurchsichtigem Papier gefertigt sein müssen, bereitzubehalten. Auch muß sich in demselben ein Tisch oder eine Mehrzahl von Tischen befinden, welche so aufgestellt und mit einer solchen Vorrichtung versehen sind, daß an ihnen der Wähler den Stimmzettel gegen Beobachtung geschützt in den Umschlag zu stecken vermag.

Es muß sich zwar von dem Plage der Wahlkommission oder wenigstens eines Beisizers derselben aus die geordnete Benützung der Absonderungsvoorrichtungen überwachen lassen, aber der an den Tisch tretende Wähler muß die Einlegung des Stimmzettels in den Umschlag bemerkstelligen können, ohne daß irgend eine Kontrolle auch nicht seitens der Wahlkommission darüber möglich ist, was für einen Stimmzettel er in den Umschlag steckt.

Zu diesem Zweck kann insbesondere

1. im Wahllokal selbst ein Tisch aufgestellt werden, welcher an den nicht an die Wände des Zimmers anstoßenden Seiten in angemessener Höhe mit einer den erforderlichen Schutz gegen Beobachtung gewährenden Verwahrung auf solche Ausdehnung versehen ist, daß nur der für den Zutritt des Wählers zu dem Tisch erforderliche Platz freibleibt, oder

2. im Wahllokal durch verstellbare Wände, undurchsichtige Vorhänge, Kästen und dergl. ein nur gegen die Seite des Plages der Wahlkommission ganz oder teilweise offenbleibender, zum Lesen und Schreiben genügend heller Raum abgeteilt werden, in welchem ein gewöhnlicher Tisch aufgestellt wird, oder

3. in einem mit dem Wahllokal in unmittelbarer Verbindung stehenden, nur vom Wahllokal aus betretbaren Nebenzimmer ein vom Plage wenigstens eines Beisizers der Wahlkommission aus sichtbaren Tisch so aufgestellt werden, daß an demselben der Wähler den Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag zu stecken vermag.

In Abstimmungsbezirken mit mehr als fünfshundert Wählern sollen mindestens zwei Absonderungsvoorrichtungen der bezeichneten Art angebracht werden.

Werden im Wahllokal oder in einem an dasselbe anstoßenden Gelage mehrere Tische zur Benützung durch die Wähler aufgestellt, so sind dieselben voneinander so abzuschneiden, daß der an dem einen Tisch stehende Wähler den an dem andern Tisch stehenden Wähler nicht überwachen kann.

Bezug der Stimmgebung hat jeder Wähler in eigener Person im Wahllokal seines Abstimmungsbezirks zunächst einen amtlich gestempelten Umschlag an sich zu nehmen, sodann an den abgeordneten Tisch zu treten, dort seinen Stimmzettel in den Umschlag zu stecken und diesen **unverschlossen**, sobald sein Name in der Wählerliste vorgezeichnet ist, **selbst** in die Wahlurne zu legen.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen gehindert sind, an den abgeordneten Tisch zu treten, oder ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu verpacken und diesen in die Wahlurne zu legen, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich gestempelten oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag oder von Wählern abgegeben werden wollen, die sich nicht zuvor an den abgeordneten Tisch begeben haben, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen.

Die Distriktswahlkommission entscheidet über sich ergebende Anstände.

Während der ganzen Wahlhandlung steht jedem Wähler der Zutritt zu dem Wahllokal offen. Es dürfen jedoch daselbst außer den Beratungen und Beschlüssen der Distriktswahlkommission, welche durch die Leitung des Wahlgeschäfts bedingt sind, weder Beratungen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt, noch Stimmzettel aufgelegt oder verteilt werden.

Genau um 7 Uhr abends erklärt der Wahlvorsteher, daß nur solche Wähler zur Abstimmung zugelassen werden, welche im Wahllokal bereits anwesend sind. Die noch zuzulassenden Wähler sind von den übrigen im Wahllokal anwesenden Personen hierauf in geeigneter Weise getrennt zu halten; erforderlichen Falles können die Türen des Wahllokals auf kurze Zeit, jedoch höchstens bis zur Beendigung der Abstimmung abgeschlossen werden.

Als Wahlvorsteher ist bestellt: Herr Heinrich Böhner, ref. Schultheiß hier.

Zu dessen Stellvertreter im Verbindungsfall: Herr Joseph Heber, Dr. Meyer hier.

Wildbad, den 30. November 1906.

Ortsvorsteher:
Böhner.

Deutsche Partei.

Wahlversammlungen

in Calmbach Samstag abend 8 Uhr im Anker,

in Enzklosterle Sonntag vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Waldhorn,

(nach dem Vormittagsgottesdienst)

in Nonnenmiss Sonntag nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr im grün. Baum,

in Sprollenhaus " " 3 Uhr in der Krone,

in Wildbad " " 5 $\frac{1}{2}$ Uhr im Ochsen.

Das Wahlkomitee für Dr. Kehm.

Wahl-Versammlungen
zur Landtagswahl.

Der Kandidat der Sozialdemokratie
Herr Gemeinderat Wasner

aus Stuttgart

Samstag den 1. Dez., abends 8 $\frac{1}{8}$ Uhr
im Gasth. z. „Bad. Hof“ in Wildbad

Sonntag den 2. Dez., nachmittags 3 $\frac{1}{3}$ Uhr
im Gasth. zur „Krone“ in Calmbach

sein Programm entwickeln, wozu die Wählerchaft von Wildbad, Calmbach und Umgebung freundl. eingeladen ist.

Der Wahlausschuß der Sozialdemokratie.

Für kommende Bedarfszeit empfehle

Damenkleiderstoffe

in schwarz u. farbig, in den neuesten Dessin in allen Preislagen,
Blusenstoffe, Velours für Kleider und Matinés,

Unterrockflanelle, Schürzenzeuge,

1,20 Mtr. breit, von 50 Pfg. an per Meter.

Baumwollflanelle

in unerreichter Auswahl, von 35 Pfg. an per Meter.

Bettbarchente, Drille, Kölsche, Damaste,

weiß und bunt,

Flacpique, Halb- und Rein-Leinen

in allen Breiten in den solidesten Marken.

Bett-, Reise- und Bügeldecken,

Herren- u. Damenwäsche, Krawatten,

Schürzen in allen Größen u. Façons in kolossalster Auswahl.

Trikotagen, Strumpfwaren,

Jagdwesten, Wollgarne, Taschentücher.

Ferner ein großer Posten

Betttücher

weiß u. bunt, von Mf. 1.40 an per Stück.

Ph. Bosch, Wildbad.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Sohnes, unseres Bruders, Schwagers und Onkels

Paul Ulmer,

für die vielen Blumenspenden, für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sage innigsten Dank.

Wildbad, den 30. Nov. 1906.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

die tiefbetrübte Mutter

Lehrer Ulmer Wc.



Soeben neu eingetroffen!

Weiß. baumw. Tuch und Creton für Hemden und

Schürzen, Baumwollflanelle, Schürzenzeugen,

Gummi-Bettunterlagen, sowie dicke baumw. Bettunterlagen

bei **Rob. Riexinger.**

Freibank.

Morgen Samstag früh
von 8 Uhr ab

ist junges

Ruhfleisch,

das Pfd. zu 40 Pfg.

zu haben.

Turnverein Wildbad.

Die außerordentliche

General-

Versammlung

am Samstag findet nicht im Lokal, sondern im Gasthaus zur alten Linde statt.

Der Vorstand.

Alle im Jahre

1866

Geborenen werden zu einer Besprechung auf Samstag, den 1. Dez., abends 8 Uhr, in das Gasthaus zur alten Linde freundlichst eingeladen.

Mehrere 1866er.

Eine noch guterhaltene

Konzert- oder Akkord-

Zither

wird zu kaufen gesucht.

Wer? sagt die Exped.

Frische selbstgemachte

Gier-Rudeln

sind stets zu haben bei

Bäcker Ziehe.

Muskatnüsse,

15 St. 20 Pfg.

10] Anton Heinen.

Unübertroffen.

Heliolin

Metallpolitur [8
putzt prachtvoll Kupfer, Messing
Nickel. Erfolg großartig.

Fl. 15, 25, 40, 60 Pfg. 1 M.

Anton Heinen.

Pforzheim.

Leistungsfähigstes

Schuhgeschäft.

Spezialität:

Herren- u. Damen-

Stiefel.

Reparaturen rasch, gut
und billig.

Prächtige, wertvolle Ge-
schenke von jetzt bis nach
Weihnachten gratis.

Leo Mändle's

Schuhfabriklager.

Deimlingstr. Ecke Marktplatz.

